

Zwischen Korrektiv und Konfliktfaktor

Zur Rolle von Faktenchecks in digitalen Öffentlichkeiten

Kevin Altmann und Andreas Wenninger

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Transitionen von Expertise: Wandel und Krise von Wissens- und Expertenkulturen?«

Wissenssoziologische Reflexionen zur Praxis von Faktenchecks

Aus soziologischer Perspektive stellen sich bei der Auseinandersetzung mit der Funktion und Operationsweise von Faktenchecks zunächst einige Fragen hinsichtlich der Einordnung des Phänomens und der dahinterliegenden Erkenntnisinteressen. Unser Interesse gilt nicht dem generellen Prüfen (‚Checken‘) von Informationen und Fakten, das Bestandteil jeglicher Art von Wahrheitssuche und Informationsaufbereitung im Kontext von Journalismus, Wissenschaft und Politik ist oder sein sollte. Unser Fokus liegt auf Akteur:innen und Aktivitäten, die sich explizit als ‚Faktenchecker‘ (oder ähnlich) darstellen und ihre Outlets (z. B. Texte, audiovisuelle Medien) als Resultate von ‚Fact Checking‘ bezeichnen und veröffentlichen.¹ Sowohl diese Produkte als auch die programmatischen Selbstbeschreibungen von FC analysieren wir aus wissenssoziologischer Perspektive.

Uns geht es jedoch nicht um eine schlichte ‚Entlarvung‘ von FC, sondern darum, potenzielle neuralgische Schwachstellen und die damit verbundenen Dynamiken in digitalen Öffentlichkeiten besser zu verstehen. Die zentrale Zielsetzung von FC ist es üblicherweise, den öffentlichen Diskurs durch ihr Eingreifen im Sinne von Korrekturmaßnahmen (Mölders 2019) zu verbessern. Ausgangspunkt von FC ist typischerweise die zunehmende Verbreitung ‚fehlerhafter‘ und potenziell ‚schädlicher‘ Inhalte (*harmful content*)², die mit der Entgrenzung von Öffentlichkeiten (Jung und Kempf 2023) und den damit erhöhten Partizipationsmöglichkeiten einhergehen. FC wollen entsprechend zur Versachlichung von (hitzigen) Kontroversen beitragen, Polarisierung entgegenwirken und die Effekte von Extrempositionen abschwächen. Gemäß Handlungsempfehlungen der EU hat FC „den Ruf der Feuerwehr erlangt, um »Fake News«-Brände in den sozialen Netzwerken und außerhalb zu löschen“ (Sängerlaub et al. 2020, S. 313).

Zunächst erläutern wir unsere theoretischen Reflexionen und Annahmen, die für die Fallauswahl und Ergebnisinterpretation relevant waren.

Die politikwissenschaftlichen Forschungen von Joseph Uscinski und Ryden Butler (2013) werfen FC vor, dass sie häufig einem ‚*selection bias*‘ unterliegen. Dieses Problem beschäftigt uns in dreifacher Hin-

¹ Im Folgenden ist beides mit FC abgekürzt.

² Die Schädlichkeit wird üblicherweise in der Verzerrung oder Manipulation öffentlich verfügbarer Informationen zu allen möglichen Themen gesehen. Dies wiederum ‚beschädigt‘ den freien und pluralistischen Diskurs derart, dass es zu illegitimen Machteinflüssen und -verschiebungen komme, die im Extremfall Demokratie und Gemeinwohl beeinträchtigen.

sicht: Zum einen ist es ein typisches Muster von FC, Verschwörungstheorien zu dekonstruieren. Viele mögliche andere Fälle von Falschbehauptungen werden nicht (systematisch) aufgegriffen. Die etwas einseitige Fokussierung auf verschwörungstheoretische oder auffallend populistische Fälle schwächt tendenziell die wichtige Funktion des Journalismus, kritischer Beobachter der Öffentlichkeit im Sinne einer vierten Gewalt zu sein. Andere Fälle der Verbreitung von Falschinformationen bleiben so ggf. unwidersprochen. Zweitens kann der Fokus auf extreme Fälle die öffentliche Aufmerksamkeit für *harmful content* erhöhen und bei Rezipient:innen den Eindruck erzeugen, diese Inhalte seien besonders stark verbreitet oder relevant. Explizite oder implizite Annahme von FC ist aber entgegen dieser Einschätzung, dass ihre Richtigstellungen der Verbreitung und Wirkmächtigkeit von Verschwörungstheorien entgegenwirken. Es ist eine offene und schwer prüfbare Frage, in welche Richtung FC systematisch wirken. Im schlimmsten Fall tragen sie zur Einschränkung eines epistemischen Pluralismus (Bschir und Simon 2021) bei und schwächen die wichtige journalistische Funktion des kritischen Beobachters. Wir sind uns drittens bewusst, dass unsere Analyse selbst diesem *selection bias* unterliegen kann, da auch wir uns etwas einseitig auf FC fokussieren, anstatt komplexe Meinungsbildungsprozesse in der öffentlichen Sphäre zu untersuchen. Mit diesen Reflexionen wollen wir vorab in aller Kürze verdeutlichen, warum es aus unserer Sicht nötig ist, den ‚Heilsversprechen‘ von FC mit (wissens- und wissenschafts-)soziologischer Skepsis zu begegnen, oder mit politikwissenschaftlich-regulatorischer Skepsis (Jungherr 2024). Wir möchten diese Problemwahrnehmung mitführen, ohne aber gleichzeitig der Gefahr zu erliegen, FC im Rahmen einer ‚entlarverischen Attitüde‘ einen Imageschaden beizufügen.

Was heißt es nun aber, wenn – im Zeitalter digitaler Medien – von einem ‚gut funktionierenden‘ öffentlichen Diskurs gesprochen wird? Was ist mit ‚gut‘ konkret gemeint und welche Rahmenbedingungen benötigt es dafür? Wie können wir diese schützen, und welche Interventionen sind in diesem Zusammenhang legitim und wünschenswert? Solche Überlegungen setzen ein normativ geprägtes Konzept von Öffentlichkeit voraus, das in modernen Gesellschaften (Nationalstaaten) unterschiedlich gestaltet und rechtlich verankert sein kann. Die meisten dieser sozio-technischen Arrangements sind unter klassisch massenmedialen Bedingungen entstanden und wurden unter dem Einfluss technisch-medialer Veränderungen sukzessive verändert und angepasst.³ In diesem „Strukturwandel der Öffentlichkeit 2.0“ (Habermas 2022) bleibt oft unklar, ob und inwiefern die normativen Konzeptionen einer gut funktionierenden Öffentlichkeit umgestaltet werden müssten. Der *Digital Services Act* ist z. B. ein aktueller Versuch, auf europäischer Ebene Rahmenbedingungen zu schaffen, um positive Effekte für den öffentlichen Meinungsaustausch zu erzeugen und die Rechtsdurchsetzung im Internet zu verbessern. Es bleibt aber umstritten, was innerhalb des rechtlich Erlaubten zugelassen werden soll und ob und inwiefern in die mediale Öffentlichkeit eingegriffen werden darf.

Die ‚Korrektheit‘ von Informationen zu prüfen und ggf. richtigzustellen, scheint vor diesem Hintergrund zunächst für die Mehrheit aller Beteiligten also von Vorteil zu sein und trägt dazu bei, den öffentlichen Diskurs qualitativ zu ‚verbessern‘. Würde man diese Erzählung jedoch (ungeprüft) für bare Münze nehmen, könnte man einem szientistischen Fehlschluss unterliegen (Strohschneider 2024). Die Schwierigkeit liegt insbesondere darin, dass das normativ Wünschenswerte – ein von Fehlinformationen bereinigter öffentlicher Diskurs – auf den zweiten Blick eklatante normative Folgeprobleme mit sich bringen kann. *Zum einen* deshalb, weil nicht ausgemacht ist, welche Letztinstanzen bei Ungereimtheiten oder unterschiedlichen Einschätzungen in Wissensfragen als epistemische Autoritäten (Zagzebski 2012) auftreten sollen, die bestimmen können, was wahr oder falsch ist und welche Kriterien der Bewertungen maßgeblich sind. Wie viel Unsicherheit oder Ambiguität soll z. B. bei den Letztentscheidungen zugelas-

³ Damit sind einerseits gesellschaftliche Routinen in Bezug auf das Senden, Empfangen und Rezipieren von Medien gemeint, andererseits aber auch rechtliche Justierungen, die in Deutschland etwa im Rundfunkstaatsvertrag oder seit 2020 im Medienstaatsvertrag vorgenommen werden.

sen werden? *Zum anderen* ist nur eine Teilmenge der öffentlich zu diskutierenden Inhalte und Anliegen von Wissensfragen berührt. Es gehört zum normativ-konzeptionellen Kern von Öffentlichkeit, dass dort nicht nur faktenbezogene Kommunikationen verhandelt werden, sondern auch subjektive Beschreibungen, normative Wunschvorstellungen und politisch-strategische ‚Visionen‘ zur Disposition gestellt werden können und sollen. Auch deshalb ist die Meinungsfreiheit in der BRD durch das Grundgesetz (Art. 5) geschützt. Gesellschaftliche Gruppen, die nicht gelernt haben, sich ‚epistemisch korrekt‘ auszudrücken oder die auf alltägliche und eventuell emotionale Weise ihre Lebenslagen und Probleme öffentlich zur Geltung bringen, um ihre – häufig wenig wahrgenommenen – Interessen sichtbar zu machen und einzubringen, werden hinsichtlich einer strikten Auslegung der Anforderungen an öffentliche Diskursqualität (wie beispielsweise der Argumentations- und Sprechweise) mitunter stärker ausgeschlossen. Die mit digitalen Medien einhergehenden erhöhten Beteiligungschancen könnten durch Eingriffe somit tendenziell drastisch reduziert werden. Kurz: Die allzu rigide Prüfung und Disqualifizierung von Meinungsäußerungen, die dazu führt, dass bestimmte Akteur:innen und Gruppen im öffentlichen Diskurs benachteiligt werden oder gar unsichtbar bleiben, ist normativ genauso ein Problem wie das unkritische Zulassen und unkommentierte Stehenlassen jedweder ‚Falschinformation‘.

Dementsprechend interessieren wir uns insbesondere für die Rolle von FC als Instanzen der öffentlichen Prüfung und Bewertung von Wahrheit. Neben der zunehmenden Relevanz von FC auch als öffentlich sichtbare Praxis ab den 2000er Jahren (Graves und Amazeen 2019) ist nach Anne Bartsch et al. (2025) auch die Transition journalistischer Autorität im Meinungskurs auszumachen: Sie beschreiben, wie digitale Öffentlichkeiten neue Akteur:innen und Ambivalenzen in der Aushandlung von ‚Wahrheit‘ erzeugen und die Diskursmonopole und Wirkmächtigkeit des Journalismus transformieren, u. a. durch Influencer:innen oder „false authorities“ (vgl. Bartsch et al. 2025, S. 44).

Der Journalismus steht im digitalen Zeitalter somit verstärkt vor der Herausforderung, seine Position als gesellschaftliche Wissensinstanz zu legitimieren. Basierend auf der Konstitution wissenschaftlicher Autorität durch Grenzziehungsprozesse zu anderen Akteur:innen (Gieryn 1983) betreibt der Journalismus gemäß Farkas und Schousboe (2024) eine Selbstpositionierung innerhalb epistemischer Hierarchien neben anderen Autoritäten im Meinungskurs wie Wissenschaft oder Politik (weiter unten mehr).⁴ In digitalen Öffentlichkeiten werden diese etablierten Hierarchien zunehmend verunsichert, wenn Wissenskonsens und -autoritäten durch Desinformation und ‚alternative Fakten‘ infrage gestellt werden. Daher untersuchen wir insbesondere, wie FC in ihrer Kommunikationspraxis ambivalente Meinungsäußerungen, aber auch wissenschaftliche Autorität aufgreifen, bewerten, in den Diskurs zurückspielen und somit als *Instanzen der Ordnung und Bestimmung von Faktizität* wirksam werden.

Empirische Analyse der Kommunikationspraktiken von Faktenchecks

Auswahl der Faktenchecks

Wir untersuchen Kommunikationspraktiken anhand von FC-Artikeln deutschsprachiger Medien zu den Ereignissen in Butscha im Ukrainekrieg. Wir analysieren dabei sowohl öffentlich-rechtliche (u. a. ARD-Faktenfinder, BR-Faktenfuchs) als auch private FC-Angebote (u. a. CORRECTIV, DW), da diese gleichermaßen auf gemeinsame FC-Netzwerke, Kodizes und journalistische Recherchepraktiken verweisen und so einen formatübergreifenden Vergleich ermöglichen.

⁴ Die Konsultation verschiedener gesellschaftlicher Stimmen und ‚O-Töne‘ umfasst nicht nur Fachexpertise, sondern ist grundlegender Teil journalistischer Arbeit, um betroffene Akteur:innen zu Wort kommen zu lassen, Meinungsbilder einzuholen etc. Wir zeigen in unserem Beitrag, wie FC sowohl zivilgesellschaftliche Stimmen in sozialen Medien als auch wissenschaftliche Expertise aufgreifen und kommunikativ rahmen.

Wir wählen das Geschehen in Butscha, da es in Politik, Medien, Wissenschaft und Zivilgesellschaft breite Resonanz und Anschluss gefunden hat. Repräsentativität wird nicht angestrebt, uns interessiert hingegen, wie FC ‚Faktizität‘ kommunikativ herstellen im Sinne unseres qualitativ-rekonstruktiven Ansatzes. Unser Vorgehen versteht sich daher als empirisch-informierte Theoretisierung des Bezugsproblems, welche Implikationen die Kommunikationsweisen in FC für Meinungsbildungsdiskurse in digitalen Öffentlichkeiten mit sich bringen. Die identifizierten Kommunikationsmuster sind in künftigen empirischen Fallanalysen zu spezifizieren und auszubauen.

Das ‚Massaker von Butscha‘ und die Bilder getöteter Zivilist:innen gelten als eines der prägenden Ereignisse des Ukrainekriegs. Kurz nach Bekanntwerden der Ereignisse Anfang April 2022 wiesen User:innen in sozialen Medien vermehrt auf angebliche Ungereimtheiten im Videomaterial aus Butscha hin, insbesondere dass die Bilder der Getöteten nicht echt seien und Leichen sich bewegt hätten.⁵ Diese Sichtungen des Videomaterials durch User:innen markieren eine ‚erste Welle‘ ziviler Deutungsversuche in sozialen Medien und etablierten das Narrativ einer bewussten Inszenierung der Vorfälle. Darauf folgte eine ‚zweite Welle‘ von Deutungsversuchen durch User:innen, die im Gegensatz zur ersten Welle das Inszenierungsnarrativ selbst problematisierten.⁶ Diese ambivalenten Deutungsversuche auf Social Media bildeten zentrale Ausgangspunkte für journalistische FC zu Butscha.

Unsere Analysegegenstände sind jedoch nicht die Postings der User:innen selbst, sondern die konkreten FC-Artikel, in denen diese Deutungsversuche zu Butscha aufgearbeitet wurden, sowie die Selbstbeschreibungen von FC zu ihren Ansprüchen und Vorgehensweisen. Wir rekonstruieren hierfür drei übergreifende Muster, wie ‚Faktizität‘ in FC kommunikativ hergestellt wird. FC, so unsere Annahme, erbringen kommunikative Ordnungsleistungen, die Wahrheitsdiskurse strukturieren und stabilisieren.

Pathologisierung und Labeling von Positionen und Akteursgruppen

Ein erstes Kommunikationsmuster von FC zu Butscha ist die Zuschreibung der (Un-)Glaubwürdigkeit der Deutungsversuche von Social-Media-User:innen. Im Fokus dieses ersten Analyseteils steht dabei nicht die faktische Richtigkeit einzelner Deutungsversuche, sondern die kommunikative Rahmung der Interpretationen von User:innen durch den FC.

FC-Artikel greifen sowohl die Deutungsversuche von User:innen auf, die Zweifel formulieren (erste Welle), als auch diejenigen, die den Zweifelnden widersprechen und die Tatsächlichkeit der Ereignisse betonen (zweite Welle). Unter anderem verweist der FC von CORRECTIV auf die Social-Media-Posts der ersten Welle, die die Inszenierungsvorwürfe artikulieren, bspw. „Da sieht man das alles von dem Ukrainischen Regime inszeniert ist [...]“⁷. Ebenso werden von CORRECTIV auch Postings der zweiten Welle zitiert, die diese Vorwürfe zurückweisen, u. a. „it’s a raindrop on the windscreen [...]“⁸. FC setzen hinsichtlich der Bewertung der unterschiedlichen Interpretationen der User:innen jedoch zunächst nicht bei der eigenen Prüfung des Videomaterials an, um die jeweiligen Interpretationen zu stützen oder zu entkräften. Vielmehr werden in FC die Inszenierungsvorwürfe (erste Welle) aufgegriffen und als falsch ausgewiesen. So schreibt CORRECTIV: „In Sozialen Netzwerken kursiert die Behauptung, auf Aufnahmen [...] seien Bewegungen zweier auf der Straße liegender Körper zu sehen. Das ist falsch [...]“⁹. Der BR-

⁵ U. a.:

<https://web.archive.org/web/20220405115718/https://twitter.com/DesCont73093649/status/1511109910045642756> (Zugegriffen: 30.03.2026).

⁶ U. a.: <https://x.com/AuroraIntel/status/1510641101643919368> (Zugegriffen: 30.03.2026).

⁷ <https://web.archive.org/web/20220405115718/https://twitter.com/DesCont73093649/status/1511109910045642756> (Zugegriffen: 18.12.2025).

⁸ <https://perma.cc/H2G7-KBK3> (Zugegriffen: 19.12.2025).

⁹ <https://correctiv.org/faktencheck/2022/04/06/nein-auf-diesem-video-aus-butscha-sind-keine-bewegungen-von-leichen-zu-sehen/> (Zugegriffen: 27.03.2026).

Faktenfuchs verweist dabei auf Vorwürfe von „Pro-Kreml-Aktivist:innen“¹⁰ und die DW auf „pro-russische Accounts“.¹¹ Diese kommunikative Rahmung in FC verbindet Social-Media-Accounts der ersten Welle explizit oder implizit mit russischer Propaganda.

Interessant ist dabei weniger die Zuschreibung (oder ihre Richtigkeit) selbst, sondern die metakommunikative Praxis im FC: Faktizität wird nicht ausschließlich über Evidenz, sondern über die Markierung legitimer und illegitimer Sprecherpositionen hergestellt. FC setzen primär bei der Dekonstruktion von Gegenstimmen der ersten Welle an, die die Tötungen infrage stellen, und betonen deren ideologische Färbung („pro-russische Accounts“), ohne diese Zuschreibung genauer zu begründen. Demgegenüber werden Accounts der zweiten Welle – wie z. B. der X-Account ‚Aurora Intel‘ – als Quellenreferenzen in verschiedenen FC aufgerufen und entsprechend kommunikativ gerahmt: „[...] wie das Rechercheteam von *Aurora Intel Network* auf Twitter gezeigt hat“¹². Transparente Informationen zur Glaubwürdigkeit von Quellen der zweiten Welle wie Aurora Intel werden in FC-Artikeln zwar nur teilweise genannt; dennoch fungieren sie im FC als kommunikativ aufgewertete Ressource.

Eine solche Pathologisierung von Gegenstimmen in FC kann so zu einer Dichotomisierung beitragen: einerseits die pauschalisierten ‚pro-russischen Accounts‘ der ersten Welle, andererseits die im FC als vertrauenswürdig dargestellten Postings der zweiten Welle. FC greifen zwar beide Deutungsweisen der User:innen auf, aber die Interpretationen der ersten Welle erscheinen im FC nicht als potenziell ‚neutrale‘ Versuche der Wahrheitsfindung, sondern als ideologisch korrumpiert. Das kommunikative Labeling der FC und die damit einhergehende „symbolische Exklusion“ (Wenninger 2019, S. 192ff.) dieser Positionen gehen damit über die bloße Darstellung der Richtigkeit von Informationen hinaus und werden selbst zum zentralen Bestandteil der Bewertung von Faktizität.

FC fungieren in dieser Hinsicht als *Ordnungsinstanzen ‚ziviler‘ Deutungsversuche*: Ihre zentrale Ordnungsleistung liegt in der *Visibilisierung und Gewichtung zivilgesellschaftlicher Aushandlungsprozesse um Wahrheit* in digitalen Öffentlichkeiten. Durch Labels wie ‚Verschwörungstheorie‘ (oder in unserem Fall ‚pro-russische Seite‘) werden die Akteur:innen und Grenzen des Sag- und Zweifelbaren gekennzeichnet und bestehende Sicherheitsdispositive bedient (vgl. Anton und Schink 2021, S. 256ff.) sowie „die politisch gewünschten Grenzen des Diskurses“ (Roth 2020, S. 70) markiert.

Das Kommunikationsmuster der Pathologisierung und des Labelings folgt – auch jenseits vermeintlich politischer Erwünschtheit – einer Logik der *Asymmetrisierung von Akteurspositionen*. Diese Auf- und Abwertung konträrer Sichtweisen in sozialen Medien kann mitunter zur Polarisierung unterschiedlicher Lager und Positionen zu Butscha beitragen. Dies ist eine erste Facette diskursiver Ordnungen, die im Folgenden um die Dimension einer akteursübergreifenden Ideologisierung erweitert wird.

Ideologisierung abweichender Sichtweisen

Die Ausweitung des ersten Kommunikationsmusters zeigt sich exemplarisch im BR-Faktenfuchs. Während beim ersten Kommunikationsmuster primär einzelne User:innen gelabelt werden, verschiebt sich der Fokus im FC des BR auf die kommunikative Gesamtrahmung alternativer Perspektiven zu Butscha.¹³

Der BR-Faktenfuchs veröffentlichte 2022 einen ersten FC-Artikel zu Butscha und 2025 eine Nachschau, die über die erste Prüfung der Ereignisse hinausgeht. Im Artikel aus 2025 rückt insbesondere die

¹⁰ <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/faktenfuchs-falsche-behauptungen-zu-video-aus-butscha,T274pZ0> (Zugegriffen: 27.03.2026).

¹¹ <https://www.dw.com/de/faktencheck-keine-lebenden-leichen-in-butscha/a-61352918> (Zugegriffen: 27.03.2026).

¹² <https://correctiv.org/faktencheck/2022/04/06/nein-auf-diesem-video-aus-butscha-sind-keine-bewegungen-von-leichen-zu-sehen/> (Zugegriffen: 24.03.2026). Auch die FC von AFP, BR, DW und dpa verweisen (in-)direkt auf ‚Aurora Intel‘ oder weitere User:innen der zweiten Welle.

¹³ Auch die FC der DW, dpa oder AFP verweisen auf russische Desinformation im Krieg; der BR-Faktenfuchs dient hier als konkretes Beispiel.

im FC hervorgehobene Organisiertheit russischer Kommunikationsstrategien in den Vordergrund. Zur kommunikativen Plausibilisierung dieser Rahmung im FC zieht der BR-Faktenfuchs die politische Expertise von Leslie Schübel – Programm-Managerin des Berliner Forums für Außenpolitik der Körber-Stiftung – heran. Sie wird im FC-Artikel als Russland-Expertin eingeführt. Schübel argumentiert hierzu im FC-Artikel: „Das Infragestellen der Echtheit der Gräueltaten ist Teil der Propaganda- und Desinformationsmaschinerie des Kremls“¹⁴ und solle die zivilgesellschaftliche Unterstützung für die Ukraine schwächen. Schübels Einordnung der russischen Kommunikationsstrategie – nämlich Zweifel an der Authentizität der Bilder zu säen, statt diese gänzlich zu leugnen – erweitert das erste Kommunikationsmuster des Labelings, indem die Grenze zwischen einzelnen Deutungsversuchen und akteursübergreifender Desinformation kommunikativ eingegeben wird.

Das Hinzuziehen politischer Expertise zur größeren Kontextualisierung der Inszenierungsvorwürfe stellt das in FC an User:innen zugewiesene Label ‚pro-russische Accounts‘ in einen ideologischen Gesamtzusammenhang und intensiviert die Delegitimierung alternativer Deutungen auf Social Media. Alternative Deutungen werden im FC-Artikel somit nicht nur als handwerklich fehlerhaft, sondern darüber hinaus als ideologisch motiviert dargestellt. Durch diese Kommunikationsweise im FC scheint die Möglichkeit einer lediglich idiosynkratischen Meinungsäußerung von User:innen kommunikativ kaum vorgesehen zu sein zugunsten einer Diskursordnung, in der abweichende Sichtweisen als strategische Elemente der Desinformation und damit illegitim für eine Einordnung und Bewertung der Ereignisse erscheinen. Diese Ausweitung des kommunikativen Labelings in FC verstehen wir als eine erweiterte *Delegitimierung und Ideologisierung alternativer Sichtweisen*.

Demgegenüber stellen sich FC in ihren Selbstbeschreibungen als kollektiv ratifizierte Instanzen der Faktenprüfung dar, u. a. durch Verweise auf gemeinsame ‚Gütesiegel‘ wie die Mitgliedschaft in FC-Netzwerken und Kodizes¹⁵. Hierdurch wird das asymmetrische Verhältnis verschiedener Deutungen – wie im ersten Muster beschrieben – auch zwischen prüfenden (FC) und geprüften Akteur:innen (User:innen) etabliert. FC erscheinen in ihrer Selbstdarstellung somit als ‚objektiver Gegenpol‘, worauf das Hinzuziehen externer Expertise miteinzahlt. Wie Schink (2024, S. 112) für zertifizierte Expertise als Teil eines „Infodemic Management“ und politische Machttechnik in der Corona-Pandemie beschreibt, beziehen FC „[...] in der Regel nur bestimmte Experten (und Informationen) in ihre ‚Fakten‘-Recherche mit ein bzw. lösen das Problem der Gewichtung widersprüchlicher Experten-Auffassungen zugunsten offizieller Statements oder (vermeintlicher) wissenschaftlicher Konsense“. Das zweite Kommunikationsmuster in FC erfüllt u. E. die kommunikative *Ordnungsleistung einer akteursübergreifenden Ideologisierung*: Den alternativen Deutungsversuchen von User:innen, die als Teil russischer Desinformationskampagnen gelabelt und kollektiviert werden, werden im FC scheinbar unideologische, neutrale kollektive Instanzen (FC) gegenübergestellt.

Insofern jedoch alternative Sichtweisen auf Gesellschaft im FC als pauschal ideologisiert und diskreditiert erscheinen, kann dies potenziell zur Resignation derjenigen beitragen, die auch jenseits strategischer Desinformationskampagnen alternative Sichtweisen auf Gesellschaft formulieren und mitunter sogar an einem pluralen Diskurs interessiert wären. Mögliche Folgen wie polarisierte Lagerbildungen und rhetorische Verschärfungen zwischen diesen Polen können potenziell dem Selbstanspruch von FC zuwiderlaufen, gesellschaftliche Spannungen zu überwinden und Debatten zu versachlichen. Für dieses Anliegen bedürfte es jedoch einer reflexiven Einordnung abweichender Perspektiven und Interpretati-

¹⁴ <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/die-butscha-luegen-der-prorussischen-propaganda-faktenfuchs,UjqMHbV> (Zugegriffen: 19.12.2025).

¹⁵ <https://www.br.de/nachrichten/wissen/br24-faktenfuchs-faktenchecker-wie-wir-arbeiten,ScNSHNZ> (Zugegriffen: 19.12.2025). Vgl. auch Wenninger 2016, S. 37ff. für die kommunikativ ähnliche Praxis einer vertrauenssichernden Maßnahme und der Herstellung von ‚Wissenschaftlichkeit‘ im Rahmen der Initiative „hard blogging scientist“ bei Blogs (<http://www.hardbloggingscientists.de/>) (Zugegriffen 30.03.2026).

onen als ernsthafter Auseinandersetzung mit der Legitimität alternativer Argumente, ohne zugleich Desinformation zu fördern.

Im Folgenden werden wir die Rolle externer Expertise, insbesondere hinsichtlich des Einbezugs wissenschaftlicher Autorität in FC, weiter vertiefen.

„Verifikation“ und Expertise in Faktenchecks – irreführende Wissenschaftsbilder

Ein weiteres Kommunikationsmuster von FC zeigt sich in der Verwendung des Begriffs „Verifikation“ in den Selbstbeschreibungen von FC. Neben den Mustern der Pathologisierung und Ideologisierung steht hier die epistemische Autorisierung von Faktizität im Vordergrund der diskursiven Ordnungsleistung von FC. FC rekurren in ihren Selbstbeschreibungen wiederholt auf „Techniken der wissenschaftlichen Verifikation und wissenschaftlichen Denkens“ (BR-Faktenfuchs)¹⁶ oder betonen, Medieninhalte zu „verifizieren“ (DW)¹⁷. Die wörtliche Verwendung des Begriffs „Verifikation“ als Beglaubigung und Bestätigung impliziert im FC die Vorstellung einer Überprüfung der Richtigkeit von Tatsachen.

Die Analogie zur TÜV-Prüfung als standardisiertem Verifikationsprozess verdeutlicht diese Logik: Sowohl TÜV-Verfahren als auch FC werden in ihrer Operationsweise als darauf ausgerichtet dargestellt, Fehler zu finden und zu korrigieren. Die Auswahl der zu prüfenden Gegenstände beim TÜV basiert dabei vor allem auf der Einschätzung des Risikos für die Allgemeinheit (u. a. Verkehrssicherheit, Elektrogeräte, Gebäude). Der zentrale Unterschied zum FC besteht darin, dass der TÜV als Kontrollinstanz bereits zur Prüfung legitimiert ist und die Prüfgegenstände ebenfalls ratifiziert sind (z. B. durch gesetzliche Vorschriften). FC müssen hingegen sowohl ihre institutionelle Legitimation als auch die Feststellung der Gefährlichkeit ihrer Prüfgegenstände (Aussagen, Informationen, Ereignisse) kommunikativ manifestieren. Die kommunikative Darstellung der Gefährlichkeit von Desinformation als „zentrales Problem des 21. Jahrhunderts mit dem Potenzial, Demokratien zu zerreißen“¹⁸ (CORRECTIV) fungiert hierbei als Grundlage der Selbstlegitimation von FC als eine Art „TÜV-Prüfung des Meinungskurses“. FC kommunizieren daher nicht nur Prüfergebnisse in den FC-Artikeln, sondern produzieren in ihren Selbstbeschreibungen zugleich die eigenen Legitimationen zur Prüfung einer scheinbar bedrohten Faktizität, die es aus Perspektive der FC abzusichern, ergo zu verifizieren gelte.

Die kommunikative Funktion, weshalb FC in ihren Selbstbeschreibungen den Begriff der Verifikation verwenden, liegt in der Stilisierung der „Sicherungsarbeit“, die FC für einen scheinbar unsicher gewordenen Diskurs leisten. In der kommunikativen Selbstdarstellung werden die Bedrohungen (Desinformation) durch FC identifiziert sowie die einhergehenden Gefahren durch Prüfprozesse abgewehrt, um Faktizität zu verifizieren und Sicherheit wiederherzustellen. Zugleich geht mit dieser Kommunikationsweise aber auch eine selektive Verzerrung einher, nämlich 1) welche Aussagen oder Berichte überhaupt als „gefährlich“ für den öffentlichen Diskurs einzuschätzen seien, wobei FC sich in ihrer Selbstdarstellung als Entscheidungsinstanz stilisieren, sowie 2) auf welche Weise diese Aussagen durch FC zu prüfen seien, nämlich durch Verfahren der Verifikation.

Neben der Nutzung des Verifikationsbegriffs im alltagssprachlichen Sinn ist insbesondere die spezifische kommunikative Selbstbeschreibung von FC als „wissenschaftliche“ Verifikation für unsere Analyse von Interesse. Hierbei kommt – wie bereits im zweiten Kommunikationsmuster – dem Einbezug externer Expertise in FC-Artikeln eine wichtige Rolle zu.

¹⁶ <https://www.br.de/nachrichten/wissen/br24-faktenfuchs-faktenchecker-wie-wir-arbeiten,ScNSHNZ> (Zugegriffen: 12.01.2026).

¹⁷ <https://www.dw.com/de/wie-wir-bei-der-dw-fake-news-%C3%BCberpr%C3%BCfen/a-64986945> (Zugegriffen: 12.01.2026).

¹⁸ <https://correctiv.org/faktencheck/faq-haeufig-gestellte-fragen-an-das-faktencheck-team/> (Zugegriffen: 25.03.2026).

Im FC-Artikel der Deutschen Welle zu Butscha wird exemplarisch der Digital-Forensiker Dirk Labudde (Professor an der Hochschule Mittweida) als wissenschaftlicher Experte herangezogen. Labudde sichtet hierbei das Videomaterial einer Autofahrt durch Butscha, in dem laut den User:innen der ersten Welle die Bewegungen von Leichen zu sehen sind. Labudde analysiert das Video laut dem FC per Frame-Analyse und beschreibt im FC-Artikel die vermeintlichen Bewegungen als „Artefakt auf der Frontscheibe“¹⁹ sowie als kohärente Verzerrung im Außenspiegel, nicht als tatsächliche Bewegungen von Leichen. Im Unterschied zur zuvor beschriebenen kommunikativen Gewichtung und Aufwertung der Deutungen von Social-Media-User:innen im FC (1. Kommunikationsmuster) fungiert Labudde als explizit angerufene Wissensautorität zur Beglaubigung, dass das Videomaterial keine Inszenierung der Ereignisse nahelegt.

Die Kommunikationspraxis von FC, sowohl auf ‚wissenschaftliche Verifikation‘ als auch auf wissenschaftliche Expertise zu verweisen, verstehen wir als eine Stabilisierung epistemischer Hierarchien zwischen journalistischem FC und wissenschaftlicher Autorität:

„Across the interviews, we thus find that journalists articulated their epistemic authority as existing within a hierarchy. In this hierarchy, academics as well as government and corporate actors are positioned at the top, being the ones journalists look towards for authoritative support regarding concepts and definitions.“ (Farkas und Schousboe 2024, S. 146)

Durch die Referenz auf wissenschaftliche Expertise und Verfahrensweisen (Verifikation) ratifizieren journalistische FC im Rahmen jener epistemischen Selbstverortungen einerseits den Geltungsanspruch von Wissenschaft, manifestieren andererseits aber auch ihre eigene *Rolle als Ordnungsinstanzen des Diskurses um Faktizität*. FC stellen in ihrer Kommunikationspraxis wissenschaftliche Expertise nicht bloß einander gegenüber – wie man es z. B. bei klassisch-journalistischer Berichterstattung erwarten würde –, sondern rahmen sie als Beglaubigung bestimmter Interpretationen von ‚Wahrheit‘ gegenüber alternativen Deutungsangeboten. Die kommunikative *Ordnungsleistung von FC basiert hierbei auf der Organisation epistemischer Autorisierung und ihrer Sprecher*.

Diese Kommunikationsweise birgt jedoch zugleich das Risiko irreführender Wissenschaftsbilder. Anders als im Alltagssprachlichen Gebrauch suggeriert die Verwendung des Begriffs ‚wissenschaftliche Verifikation‘ im FC eine gängige Erkenntnispraxis – obgleich das strenge Verifikationsprinzip des logischen Empirismus aus wissenschaftstheoretischer Perspektive zugunsten eines epistemologischen Pluralismus relativiert wurde.²⁰ Auch wissenschaftliche Erkenntnisprozesse sind entsprechend an der Suche nach ‚alternativen‘ Erklärungen orientiert, operieren graduell, über Falsifikation, Replikation und Konvergenz statt über absolute Bestätigung. Das Vorgehen von FC, Prüfprozesse als ‚wissenschaftliche Verifikation‘ unter Einbezug von Expertise kommunikativ zu rahmen, lässt sich in diesem Sinne weniger als erkenntnistheoretische, sondern als diskursordnende Funktion verstehen. Zugleich tendiert eine solche Verifikationssemantik dazu, die diffizilen Akte wissenschaftlich-reflexiver Erkenntnisprozesse zu unterschlagen und kann mitunter den szientistischen Fehlschluss begünstigen, wonach Wissenschaft stabile, universale Wahrheiten liefere.

Zwar sind FC in ihrem Vorgehen der Wahrheitsfindung nicht im selben Maß an Epistemologie wie die Wissenschaft orientiert, greifen jedoch auf deren symbolische Wirkung zur Anreicherung der Ergebnisse von FC zurück. Die Kommunikation von FC hinsichtlich ihres eigenen Tuns als Praxis des wissenschaftlichen Verifizierens kann mitunter die Emergenz eines nostalgischen Positivismus begünstigen, der lediglich eine vereinfachte und idealisierte Form wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse darstellt, um Wis-

¹⁹ <https://www.dw.com/de/faktencheck-keine-lebenden-leichen-in-butscha/a-61352918> (Zugegriffen: 12.01.2026).

²⁰ Zum einführenden Überblick über zentrale wissenschaftstheoretische Positionen siehe u. a. Chalmers 1999.

senschaftsfeindlichkeit kommunikativ entgegenzutreten (Vogelmann 2023). In den Worten Martin Krohs' kann eine solche Kommunikationsweise als ‚epistemische Arroganz‘ gelesen werden, mit der „Überzeugung, mehr zu wissen, als man tatsächlich weiß und als zu wissen überhaupt möglich ist“ (Krohs 2025, Abschnitt 1). David Kaldewey verweist in *Die Krise der Faktizität* (2025) im Rahmen seiner Register-Heuristik auf ähnliche Problemlagen der Wissenschaftskommunikation im Umgang mit der Pluralität wissenschaftlicher Erkenntnis (Register 4). Diese sei aus wissenschaftssoziologischer Sicht mittlerweile zwar weitgehend selbstverständlich, führe aber u. a. im Wissenschaftsjournalismus weiterhin die Angst vor Relativismus mit sich (vgl. Kaldewey 2025, S. 20). Dabei unterlägen auch FC der Problemlage, dass Wissenschaft in ihrem Kern permanent mit Unsicherheiten bzgl. ihrer eigenen Erkenntnis operiere (vgl. Kaldewey 2025, S. 15). Eine binäre Wahr/Falsch-Kategorisierung könne diese Komplexität nicht einfangen, was letztlich jedoch ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Kommunikation wissenschaftlichen Wissens voneinander unterscheide (vgl. Kaldewey 2025, S. 21f.). Sowohl FC als auch Wissenschaftskommunikation sehen sich – trotz mitunter bester Absichten – einer strukturellen Problematik der Bearbeitung ambivalenten wissenschaftlichen Wissens gegenüber. Mit unserer Analyse, dass FC jene inhärenten Unsicherheiten gerade nicht mitkommunizieren, sondern umgekehrt 1) die Möglichkeit einer ‚sicheren‘ Verifizierung von Wahrheit suggerieren sowie 2) durch Verweis auf die epistemische Autorisierung durch Wissenschaft ihre eigene Legitimation zur Ordnung des Wahrheitsdiskurses stärken, schließen wir an Kaldewey zur Untersuchung einer (kommunikativen) Krise der Faktizität an.

Im letzten Teil unseres Beitrags fassen wir die identifizierten Kommunikationsmuster nochmals zusammen und gehen auf die übergeordnete Logik von FC als kommunikative Ordnungsleistungen ein. Zudem reflektieren wir abschließend über die Implikationen, die sich hierdurch für öffentliche Diskurse um Faktizität ergeben.

Faktenchecks als Beitrag zu einem differenzierten Diskurs?

Die drei identifizierten Kommunikationsmuster – Pathologisierung (1), Ideologisierung (2), Verifikation und Expertise (3) – sind weder erschöpfend noch abschließend. Dennoch verweisen sie – trotz des unbenommen wichtigen Beitrags von FC im Umgang mit Desinformation – auf eine metakommunikative Praxis in FC, die zur *Einebnung differenzierter Diskursräume* beiträgt.

Alle drei beschriebenen Kommunikationsmuster eint die kommunikative Ordnungsleistung der Versammlung heterogener ‚Zeugenschaft‘: FC zu Butscha greifen hierbei zum einen die Deutungsleistungen von Social-Media-User:innen auf und asymmetrisieren diese, wodurch alternative Deutungen im FC als abweichende und illegitime Interpretationen gelabelt werden (1). FC stellen diese abweichenden Deutungen zum anderen in einen übergreifenden Desinformationszusammenhang, in dem alternative Sichtweisen als strategisch-ideologisch geprägt erscheinen; im Gegensatz zur kommunikativen Darstellung des FC als objektifizierte Prüfinstanz (2). Zudem werden Verfahrensweisen („Verifikation“) und wissenschaftliche Autorität durch FC aufgerufen, die die Ergebnisse und Legitimation des FC anreichern, aber auch eine selektive Verzerrung der Auswahl und Prüfungsweise von Informationen begünstigen können (3). Über die Muster hinweg zeichnen sich die untersuchten FC u. E. als *kommunikative Ordnungsinstanzen* aus, die nicht nur ‚Fakten‘ prüfen, sondern durch die *Anrufung, Gewichtung und Aufwertung von Zeugenschaft* sowie die *Organisation von Sprecher- und Wissenshierarchien* das Bild gesicherter bzw. einer durch FC ‚sicherbaren‘ Wahrheit kommunikativ herstellen.

Eine Schwierigkeit, die sich aus unserer Analyse der Kommunikationsweise von FC im Fall von Butscha ergibt, liegt in ihrer ‚reinigenden‘ Tendenz: Das ‚Lösungsangebot‘ der FC besteht hierbei in der Visibilisierung von Fehlern und Desinformation, lässt im FC jedoch wenig Raum für nicht-ideologische,

alternative Perspektiven. Eine solche Kommunikationsweise im Rahmen von FC kann zur klaren Unterscheidung zwischen ‚Wahrheit‘ und ‚Lüge‘ durchaus funktional sein. Gleichzeitig kann sie jedoch auch im Sinne von Konsensfiktionen wirken und *differenzierte Diskursräume verengen*, die dazu tendieren, mögliche Ambivalenzen bei der Bestimmung von Faktizität auszublenken und somit zu diskursiven Lagerbildungen beitragen. Dies begünstigt potenziell eine dichotome Diskurslogik, die der ursprünglichen Hoffnung, dass FC als ‚digitale Feuerwehr‘ den Streit um Faktizität versachlichen und entemotionalisieren könnten, mitunter entgegenwirkt.

Aus analytischer Sicht erweist sich daher selbst bei einer Beschränkung auf Fragen der Faktizität eine strikt binäre Bewertung als wahr oder falsch häufig als analytisch unzureichend. Komplexere Sachverhalte, graduelle Verzerrungen, Halbwahrheiten sowie die Kontextabhängigkeit öffentlich kommunizierter Äußerungen entziehen sich einer solchen Dichotomisierung. Unsere Analyse legt nahe, dass FC ihrer kommunikativ manifestierten Rolle als Ordnungsinstanzen der Faktenprüfung, die gerade zu einem differenzierteren Diskurs beitragen sollen, im Fall von Butscha nicht immer in Gänze gerecht werden können. Soll durch FC ein Beitrag zur Qualität und Rationalität des öffentlichen Diskurses geleistet werden, bedarf es daher einer differenzierteren Auseinandersetzung mit geäußerten Positionen, die Ambivalenzen, Deutungsrahmen und kommunikative Bedingungen berücksichtigt. Ansonsten droht den FC als Intervenierenden das ‚Eingesogenwerden‘ in polarisierende Debatten mit all ihren potenziell destruktiven Folgen für den öffentlichen Meinungsbildungsprozess, die man ja eigentlich bekämpfen möchte (vgl. eine ähnliche Paradoxie bei Wenninger 2019, S. 211f. und S. 244, beim Kampf gegen ‚Wissenschaftsfeinde‘ in Wissenschaftsblogs).

Daher möchten wir auf die Fallstricke aufmerksam machen, wenn allzu dichotome Kommunikationsweisen in FC sowohl die *Funktion als ordnende Korrektive im Wahrheitsdiskurs* einnehmen als auch potenzielle *Konfliktfaktoren für gesellschaftliche Polarisierung* darstellen können.

Literatur

- Anton, Andreas, und Alan Schink. 2021. *Der Kampf um die Wahrheit. Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten*. München: Komplett Media.
- Bartsch, Anne, Christoph Neuberger, Birgit Stark, Veronika Karnowski, Marcus Maurer, Christian Pentzold, Thorsten Quandt, Oliver Quiring und Christian Schemer. 2025. Epistemic authority in the digital public sphere. An integrative conceptual framework and research agenda. *Communication Theory* 35(1):37–50. <https://doi.org/10.1093/ct/qtae020>
- Bschir, Karim, und Simon Lohse. 2021. Wider die Einseitigkeit. Ein Plädoyer für mehr Pluralismus in der öffentlichen Gesundheitspolitik. In *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*. <https://www.sozopolis.de/wider-die-einseitigkeit.html> (Zugegriffen: 27.03.2026).
- Chalmers, Alan F. 1999. *What is this thing called science?* (3. Auflage). Indianapolis: Hackett Publishing Company.
- Farkas, Johan, und Sabina Schousboe. 2024. Facts, values, and the epistemic authority of journalism: How journalists use and define the terms fake news, junk news, misinformation, and disinformation. *Nordicom Review* 45(1):137–157. <https://doi.org/10.2478/nor-2024-0016>
- Gieryn, Thomas F. 1983. Boundary-work and the demarcation of science from non-science: strains and interests in professional ideologies of scientists. *American Sociological Review* 48(6):781–795. <https://doi.org/10.2307/2095325>
- Graves, Lucas, und Michelle Amazeen. 2019. Fact-Checking as Idea and Practice in Journalism. In *Oxford Research Encyclopedias: Communication*, Hrsg. Jon Nussbaum, 1–16. Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190228613.013.808>

- Habermas, Jürgen. 2022. *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Jungherr, Andreas. 2024. Foundational questions for the regulation of digital disinformation. *Journal of Media Law* 16(1):8–17. <https://doi.org/10.1080/17577632.2024.2362484>
- Jung, Simone, und Victor Kempf. 2023. *Entgrenzte Öffentlichkeit: Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839463352>
- Kaldewey, David. 2025. Die Krise der Faktizität, revisited: Wissenschaftsskepsis und Wissenschaftskommunikation im Kontext der COVID-19-Pandemie. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 50(22):1–26. <https://doi.org/10.1007/s11614-025-00601-w>
- Krohs, Martin. 2025. Das größte Problem der Wissenschaftskommunikation? Epistemische Arroganz! <https://www.wissenschaftskommunikation.de/das-groesste-problem-der-wissenschaftskommunikationepistemische-arroganz-90457/> (Zugegriffen: 22.09.2025).
- Mölders, Marc. 2019. *Die Korrektur der Gesellschaft: Irritationsgestaltung am Beispiel des Investigativ-Journalismus*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839449998>
- Roth, Steffen. 2020. Verschwörungstheorie als Fremdbeschreibung. In *Lockdown. Das Anhalten der Welt*, Hrsg. Heiko Kleve, Steffen Roth und Fritz B. Simon, 69–71. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Sängerlaub, Alexander. 2020. Fakten versus Fakes: Was Fact-Checking als Maßnahme gegen Desinformation leisten kann und was nicht. In *Fake News und Desinformation. Herausforderungen für die vernetzte Gesellschaft und die empirische Forschung*, Hrsg. Ralf Hohlfeld, Michael Harnischmacher, Elfi Heinke, Lea Sophia Lehner, Michael Sengl, 311–326. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748901334-311>
- Schink, Alan. 2024. Covid-19: Verschwörungstheorien, Experten und der Kampf gegen sie in der Krise. In *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*, Hrsg. Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael K. Walter, 89–124. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-43429-8_5
- Strohschneider, Peter. 2024. *Wahrheiten und Mehrheiten. Kritik des autoritären Szientismus*. München: C.H.Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406815706>
- Uscinski, Joseph E., und Ryden W. Butler. 2013. The Epistemology of Fact Checking. *Critical Review* 25(2):162–180. <https://doi.org/10.1080/08913811.2013.843872>
- Vogelmann, Frieder. 2023. *Umkämpfte Wissenschaften – zwischen Idealisierung und Verachtung*. Stuttgart: Reclam.
- Wenninger, Andreas. 2016. Wissenschaftsblogs: zwischen gesellschaftlicher Kontextherstellung und Selbstbezüglichkeit. In *Qualitative Online-Erhebungen*, Hrsg. Daniela Schiek, Carsten G. Ullrich, 25–54. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11817-4_2
- Wenninger, Andreas. 2019. *Digitale Grenzkämpfe der Wissenschaft: Boundary-Work am Beispiel eines Blogportals*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25298-4>
- Zagzebski, Linda Trinkaus. 2012. *Epistemic Authority: A Theory of Trust, Authority, and Autonomy in Belief*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.24204/ejpr.v8i4.1773>